

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeb.

Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 891

Uhrenburg, Sonnabend, den 17. Januar 1885

8. Jahrgang.

Hierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 15. Januar.

Seit 1 1/2 Monaten ist nunmehr das Gesetz betr. die Krankenversicherung der Arbeiter in Kraft getreten und wenn es auch noch lange nicht an der Zeit ist, ein abschließendes Urtheil über diese neue Einrichtung abzugeben, so dürfte es doch interessant sein, einen kurzen Blick auf dasjenige zu werfen, was sich bis jetzt als Konsequenz des Gesetzes ergeben hat. Wir möchten vorausschicken, daß selbstverständlich auch die Organisation der Klassen noch nicht als abgeschlossen und vollständig betrachtet werden kann, denn bei der Kürze der Zeit und der Neuheit der Sache — man stand ja der Sache an vielen Stellen, namentlich in den ländlichen Gebieten, durchaus fremd gegenüber — haben die Organe der Klassen keine leichte Arbeit damit, sich in den nicht ganz einfachen Gang der Geschäfte hineinzuleben. Daß die Distrikte der Ortskrankenkassen theilweise recht groß gebildet werden mußten, daß in den einzelnen der vielen zu einem Distrikt gehörenden Ortschaften verhältnismäßig wenig Versicherungspflichtige und damit gleichzeitig zur Verwaltung der Kasse brauchbare Elemente waren, konnte gleichfalls nur erschwerend wirken.

Die äußerliche Form für die Klassen ist durch Mitwirkung der Behörden hergestellt, ihre zweckentsprechende Wirksamkeit wird wesentlich durch die Art der Verwaltung bzw. durch die Hingebung ihrer Organe für die Sache bedingt, denn der todte Mechanismus kann alleine nicht die Humanität und soziale Grundidee zur Durchführung bringen. Wir haben von Anfang an beklagt, daß man mit dem Gesetz

auf halbem Wege stehen geblieben und nur gewisse Kategorien der Arbeiter für versicherungspflichtig erklärt hat, hier nachzuhelfen wird Pflicht der Klassenorgane, im Interesse der Menschlichkeit und auch der Klassen, denen selbstverständlich eine größere Mitgliederzahl die besten Garantien giebt.

In den Orten, wo vor Inkrafttreten des Gesetzes freie Hilfskassen bestanden, die sich in der Folge den Bedingungen des Gesetzes anpaßten, wurden seitens dieser Klassen vor dem 1. Dezember große Anstrengungen gemacht, möglichst viele Mitglieder für sich zu gewinnen und meistens mit gutem Erfolg, indem eine erhebliche Anzahl Versicherungspflichtiger den neuen Ortskrankenkassen entzogen wurden. In der vorzugsweise von Arbeiterkreisen geleiteten Presse hatte sich schon rechtzeitig eine Agitation für die freien Klassen bemerklich gemacht, die an sich gerechtfertigt, doch in manchen Dingen über das Ziel hinausschoß; diese Agitation wurde auch in die Praxis übertragen und wenn wir sagen, sie sei in manchen Dingen zu weit gegangen, so meinen wir damit, daß man sich nicht begnügte, die Vortheile der freien Klassen ins richtige Licht zu setzen, sondern auch die neuzugrundenden Ortskrankenkassen gewissermaßen diskreditirte. Das Odium, welches den neuen Klassen angehängt wurde, bestand darin, daß man zunächst den Begriff „Zwangskassen“ ziemlich einseitig definierte und weiter von vornherein die Existenzfähigkeit derselben in Frage stellte. Das Erstere ist mehr nebensächlich, denn da der Zwang, einer Klasse anzugehören, nur die Person trifft und die Ortskrankenkasse nur für denjenigen Versicherungspflichtigen zur Zwangskasse wird, der auf sein Recht, einer anderen Klasse anzugehören, freiwillig verzichtet hat, da ferner auch die freien Klassen, soweit sie rechtsbeständig bleiben wollen, unter dem

Zwange des Gesetzes stehen, kann füglich für alle in den Rahmen dieses Gesetzes gefaßten Klassen der Name „Zwangskasse“ gelten bzw. sind alle, auch die Orts- u. Klassen freie, da den Versicherungspflichtigen die Wahl unter ihnen frei steht. In der Praxis hat eine solche Wortklauberei wenig Werth.

Wichtiger ist dagegen der Vorwurf der Existenzunfähigkeit. Begründet wurde dieser meistens damit, daß die Ortsklassen (wir wollen diese Bezeichnung als die verbreitetste, um Wiederholungen zu vermeiden, für alle neuerrichteten d. h. Nicht-Hilfskassen, stehen lassen), daß also die Ortsklassen ihre Mitglieder sozusagen unbesehen, einerlei ob krank oder gesund, jung oder alt, u. s. w. aufnehmen müßten. Hierdurch würde den Klassen eine Last aufgeladen, die zu Krisen führen könne. Vom geschäftlichen, gewissermaßen fiskalischen Klassenstandpunkte aus ist dieser Vorwurf nicht unberechtigt, ob er von einem höheren Standpunkte aus betrachtet, ausschlaggebend genannt werden kann, ist aber sehr zweifelhaft. Wenn die freien Klassen sich aus der Zahl der Versicherungsbedürftigen die besten Objekte auswählen und älteren und unsicheren den Eintritt versagen, so mag dies ja im Interesse der Klassen liegen, aber daß man nun daraus, daß die neuen Klassen auf Grund des Gesetzes und ihrer Statuten nicht so rigoros sind, daß sie auch älteren und schwächeren Menschen die Wohlthaten der Klassenzugehörigkeit sichern, darf man diesen doch wahrlich nicht zum Vorwurf machen.

Es entspricht wenig den Geboten der Solidarität, die ja immer in Arbeiterkreisen betont wird, wenn die Jüngeren der gegenwärtigen Generation allein an den Vortheilen der Gesetzgebung partizipiren und die älteren zurücktreten lassen wollen und der Einwand, daß letztere hätten in guter Zeit können Fürsorge

treffen, trifft in vielen Fällen, namentlich auf den ländlichen Gebieten nicht zu. Wenn nun die freien Klassen sich durch Beibringung von Gesundheitsattesten und Einhalten einer verhältnismäßig niedrigen Altersgrenze vor zu starken Ansprüchen zu schützen wissen, so ist doch nicht zu bestreiten, daß die Ortskrankenkassen eine soziale Mission erfüllen, wenn sie, weniger rigoros in der Aufnahme, den schwächeren und älteren Arbeitern die Mitgliedschaft nicht versagen, auch ihnen eine Hilfe und Stütze in schlimmen Zeiten bieten wollen. Hieraus diesen Klassen einen Vorwurf zu machen, stand am allerwenigsten den Kreisen an, die dies thaten, denn wenn man auch glaubte, seinen Interessen dadurch dienen zu müssen, daß man den nach menschlicher Berechnung den Klassen bald zur Last fallenden Elementen die Aufnahme verweigerte, so hätte doch die Agitation nicht so weit ausarten können, wenn man der breiteren und humaneren Grundlage der neuen Klassen einige Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

Unzweifelhaft ist ja erst seit der Zeit, daß die Krankenversicherungsfrage die gesetzgebenden Körperschaften beschäftigte und diese und andere soziale Maßregeln zur vielfachen öffentlichen Diskussion gelangt, eine Ahnung der Wichtigkeit dieser Frage weiteren Kreisen ausgegangen und in denjenigen Kategorien der Arbeiter, die nicht von dem Zwange betroffen werden, bricht sich, nachdem die Sache zur Durchführung gelangt, die Einsicht von der Möglichkeit der Einrichtung immer weiter Bahn. Ist durch die Anstrengungen der freien Klassen den Ortsklassen vielfach auch ein starker Prozentjah Versicherungs-pflichtiger entzogen worden, so bietet sich für letztere doch noch ein weiterer Wirkungskreis unter den nicht von dem Zwange betroffenen Personen. Daß die Wirksamkeit der Klassenorgane vor allem darauf

Ein Vampyr.

Kriminal-Roman

von
L. Gadenbreich.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Es läutet eben zu Mittag vom Kirchturme des Ardennen Landstädtchens, das hart an der Grenze auf belgischem Boden gelegen, den Verkehr zwischen den drei sich begegnenden dort begegnenden Ländern Frankreich, Belgien und Luxemburg vermittelt; in der langen Straße entwickelt sich ein ungewöhnlich reges Leben; die Männer bleiben mitten auf der Straße stehen und zu ihnen gesellen sich die Frauen von drinnen; die Kinder aber und die Neugierigsten rennen hinter einem Manne her, der dampfend und in Schweiß gebadet, unbekümmert um die gaffende Menge, dahin stürmt, dem Ende der Straße entgegen, dorthin, wo der Markt mit dem Amtshause liegt; neben dem Manne, der nach seiner Tracht ein Bauer der Umgegend ist, laufen in tollen Sprüngen zwei mächtige Hunde, wie man sie im Ardennenwalde trifft. Verwundert halb und halb erschreckt blickt Alles dem Bauern nach, der unaufhaltsam weiter rennt, als hinge von dem Schnelllaufe seiner Seele Heil ab.

„Das ist ja der Berger, der Gemeindegärtner aus dem Thale!“ ruft plötzlich einer der Kleinstädter den Anstehenden zu, „was mag denn der haben, daß er so dahin läuft, als brenne ihm der Boden unter den Sohlen?“

„Der Berger? — Ja, der ist's! Was kann denn passiert sein?“ fragt ein Anderer und schüttelt den Kopf zum Zeichen, daß er's nicht errathen kann.

„Er läuft aufs Amt!“ heißt es plötzlich in der Menge der Gaffer.

In der That, vor dem Amtshause, in welchem außer der Ortsobrigkeit auch der Friedensrichter seine Amtsstube hat, blieb die Menge stehen, die dem Manne gefolgt war, indes der Hir: in dem hohen Eingange verschwand.

Keuchend hielt er drinnen vor einer Thür, auf welcher eine Messingplatte angebracht war, welche die Aufschrift trug: „Friedensrichter“; er räum seine Pelzmütze vom Kopfe, wusch sich mit dem Aermel einige Male über Stirn und Gesicht und pochte dann heftig an der Thür; die Erlaubniß zum Eintritt schien ihm nicht schnell genug zu kommen, denn er öffnete, ehe von drinnen ein „Herein!“ hörbar geworden.

Hinter einem mit Papiern bedeckten Schreibtische stand der Friedensrichter, wie es schien, eben im Begriff, das Bureau zu verlassen, denn er hatte den Hut bereits in der Hand und mochte

eben dem zur Seite an einem Pulse stehenden Schreiber noch einige Aufträge geben für den Nachmittag.

Berger schritt entschlossen auf den Richter zu, der ihn fragend und überrascht ansah.

Der Richter legte schnell seinen Hut aus der Hand, denn dem erfahrenen Beamten war es, als er die furchtbare Erregung des Hirten bemerkte, sofort einleuchtend, daß Wichtigeres und Ernsteres seiner wartete, als der Mittagsstich und das ruhige Heim; er trat hinter dem Schreibtische hervor und forschend den Hirten anblickend, drängte er: „Nun redet! Was ist vorgefallen? Wer seid Ihr?“

Berger hatte seine Kraft wiedergesunden.

„Ein schreckliches Unglück — oder — ein schreckliches Verbrechen, Herr Richter!“ jagte er mit fliegendem Athem, „ich bin der Berger aus dem Thale, der Dorfhirt; ich komme geradenwegs von Vandenberghts Hof; da sitzt der Baes mitsammt seiner Frau und seiner Tochter todt, alle drei todt, am gedeckten Tisch!“

Der Richter trat erschreckt einen Schritt von dem Unheilboten zurück.

„Niklas Vandenberght todt mitsammt Frau und Kind, sagt Ihr?“ rief er, „seid Ihr auch dessen sicher, was Ihr jagt, Mann? Woher wißt Ihr das?“ „Leider Gottes weiß ich es gewiß,“

antwortete Berger, „ich selbst habe jetzt eben alle drei erst gesehen, und daß sie todt sind, weiß Gott, wie viele Tage vielleicht schon, das sieht man, ohne daß man ein Doktor zu sein braucht.“

Der Mann schüttelte sich, als ob das Entsetzen des Anblicks, den er vorher gehabt, ihn von Neuem ergriffe.

„Rufen Sie schnell den Polizeikommissar und den Gerichtsarzt und sorgen Sie eiligst für einen Wagen, damit wir sofort hinausfahren an Ort und Stelle des Unglücks,“ wandte sich der Richter an den Schreiber, der sich in Eile entfernte, um den ihm gewordenen dringenden Auftrag zu erledigen. Ehe Berger, der sich auf dem mehr als eine Stunde langen Laufe abgehört hatte, dem Richter weitere Einzelheiten über das mitgetheilt hatte, was er selbst auf Vandenberghts Hof etwa gebört oder gesehen, war der Schreiber wieder zurück, und einige Minuten später traten auch bereits der Arzt und der Kommissar in das Bureau.

„Der Wagen wird sogleich hier sein, Herr Richter,“ meldete der Gerichtsschreiber.

„Dann kommen Sie schnell, meine Herren,“ wandte sich der Richter an die Ankömmlinge; „der Mann kann uns unterwegs im Wagen Alles mittheilen, was er über den Fall weiß; Sie, Berger, steigen mit uns in den Wagen und Sie,“ wandte er sich an den Schreiber, „wer-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grayskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

gerichtet sein muß, unter den ländlichen Arbeitern zc. Mitglieder zu erwerben, ist selbstredend und heute, wo die Frage einmal in Fluß ist, ist das Werben nicht so schwierig. Die Vortheile, welche die Ortskassen durch Kranken- und Wöchnerinnen-Unterstützung, sowie besonders durch Sterbegeld gewähren, sind so augenscheinlich, daß sich fast Jedermann leicht überzeugen läßt.

Aus den vorstehend entwickelten Gründen glauben wir, daß auch die Orts-Krankenkassen, trotz allem, was gegen sie gesagt wird, eine Zukunft haben, vor allen Dingen aber beanspruchen wir, daß man sich ihrer wirklich humanen Eigenschaften wegen, jeder unberechtigten Agitation gegen sie enthält. Wenn sie dem alternen Arbeiter eine Zufluchtsstätte bieten, so mag das ja in kassenfiskalischer Beziehung Bedenken erregen — die übrigens nach unserer festen Ueberzeugung bei entsprechender Mitgliederzahl unerheblich sind — es muß dieser Umstand aber auch bewirken, daß man sich diesen Institutionen sympathisch gegenüber stellt und sie zu fördern strebt.

Die Verhältnisse der neugegründeten gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg, der wir näher sehen, sprechen dafür, daß diese Institutionen entwicklungsfähig sind und einem ausgesprochenen Bedürfnisse genügen. Trotzdem die hiesige freie Hilfskasse vor dem 1. Dezember einen erheblichen Aufschwung nahm und den größten Theil der Versicherungspflichtigen absorbierte, entwickelt sich auch die Ortskrankenkasse recht gut und zwar besonders durch freiwilligen Beitritt nicht Versicherungspflichtiger. In dieser Klasse stehen heute den 60% Versicherungspflichtigen 40% Beitrittsberechtigter (d. h. freiwilliger Mitglieder) gegenüber und die Zahl der letzteren wächst täglich. Wir wollen hierbei ausdrücklich bemerken, daß es nicht ausschließlich alte Arbeiter sind, die von ihrem Beitrittsrechte Gebrauch machen, gerade in den Kreisen der jüngeren scheint das Verständnis für die Nützlichkeit der Sache ein lebhaftes zu sein.

Ein abschließendes Urtheil läßt sich wie gesagt, jetzt in dieser Sache noch nicht abgeben; wir hielten es aber für angezeigt, jetzt darauf näher einzugehen, weil man, entschieden vorzeitig, die Lebensfähigkeit der neuen Kassen in Zweifel zieht. Das geschäftliche Kasseninteresse darf allerdings nicht vernachlässigt werden, höher aber, wie die Ansammlung prunkender Geldsummen als Kassenvermögen, steht uns die soziale Wirksamkeit der Kassen. Sollte es ihnen wirklich schwerer fallen wie anderen Kassen, eine starke Kassenreserve zu schaffen, so nehmen wir diesen kleinen Uebelstand gerne mit in den Kauf, wenn er damit erkaufte wird, daß auch dem Arbeiter, der ein langes

Leben voll Mühe und Sorge hinter sich hat, in seinen alten Tagen aus den Mitteln der Kasse eine Unterstützung gewährt wird, welche diejenige Summe übersteigt, die er selbst an Beiträgen geleistet hat. Wenn hierzu jüngere Genossen, denen übrigens Niemand hohes Alter und ewige Gesundheit garantiren kann, beitragen, so kommt damit nur das wahre Solidaritätsgefühl, das Alle verbinden soll, zum Ausdruck, eine zu rügende Mangelhaftigkeit der neuen Kasse ist es aber wahrlich nicht.

* **Ahrensburg**, 16. Januar. Gestern Abend gegen 6 Uhr brach in der Scheune des Gemeindevorstehers Soltau zu Kremerberg ein Feuer aus, welches die ganze Umgegend allarmirte. Binnen kurzer Zeit trafen naheinander die Delingsdorfer Spritze und die Büningstedter Spritze mit ihren Mannschaften, die Bargtheider freiwillige Feuerwehr, die Ahrensburger Orts- und freiwillige Feuerwehr auf der Brandstätte ein, so daß die Flammen angehts dieses Aufgebots feuer-feindlicher Elemente bald zusammensanken und dem starken Gegner gegenüber jede Lust zum Umsichgreifen zu verlieren schienen. Dem prompten und thatkräftigen Eingreifen der nächstbenachbarten Delingsdorfer Löschmannschaft, sowie der günstigen Windrichtung ist es wohl zu danken, daß das unmittelbar neben der Scheune liegende Wohnhaus von den Flammen verschont wurde; da nur ein kleiner Teich vorhanden war, konnten nicht alle Spritzen Wasser erlangen, die Spritze der Ahrensburger freiwilligen Feuerwehr verlagte den Dienst. Von 8 in der Scheune befindlichen Schweinen sind nur 2 gerettet, 6 sog. Zugänger kamen in den Flammen um und ein großes Schwein mußte, da es stark vom Feuer gelitten hatte, sofort geschlachtet werden. Leider ereignete sich auch noch der Unglücksfall, daß der hiesige Barbierlehrling Rofke auf dem Wege zur Brandstätte ein Bein brach, derselbe mußte sofort in das Krankenhaus Siloah geschafft werden. Die Entstehungsurjache des Feuers ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt; wie wir hören, ist das Vieh noch bei Tage gefüttert worden. Der Eigentümer war mit seiner Frau seit vorgestern verreist und zur Zeit des Brandes noch nicht zurückgekehrt.

V Bargtheide, 12. Januar. Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Sonntag Nachmittag in der Wohnung des Schlächters Stürwobld zu Raihude. Der 19jährige Sohn desselben, Namens Carl Ernst August, wollte etwas hinter dem Ofen hervorholen, hatte dabei das Unglück, ein Gewehr, welches dort stand, unvorsichtiger Weise umzustößen. Letzteres entlud sich durch den Fall, der Schuß traf das 6jährige Mädchen Emma Thegen, welches mit den 8- und 13jährigen

Mädchen des Schlächters Stürwobld Karten spielte und tödtete es auf der Stelle. Der Schuß hatte den oberen Theil des Schädels zerschmettert und trat deshalb der Tod sofort ein. Das 6jährige Mädchen des Stürwobld, welches neben der Erichsosen am Tische stand, wurde durch ein Schrotkorn leicht an der Stirn verwundet. Das verunglückte Kind ist eine Tochter der unverehelichten Catharina Maria Thegen, welche mit ihrem Großvater Johann Hinrich Thegen in demselben Hause wohnt.

Hamburg. Ein Fall von außerordentlicher Beutlerfrechheit ereignete sich am Dienstag Abend am Neuen Jungfernstieg. Dort wurde ein Uhrmacher aus Altona von einem noch ziemlich jungen Menschen um eine Gabe angesprochen; als er abgewiesen wurde, zog der Strolch ein Messer aus der Tasche und brachte dem Uhrmacher einen ziemlich tiefen Querschnitt im Gesicht bei. Der erschrockene Mann konnte leider den Frechen nicht erwischen, so daß derselbe durch die Flucht entkam.

Deutsches Reich.

Dem Bundesrath ist in Form eines Antrages Preußens eine Novelle zum Zolltarif zugegangen, welche die Erhöhung des Zolles einer ganzen Reihe von Gebrauchsgegenständen betrifft, so Korn, Holz, Schmalz, Honig, Kognak, Schaumwein, Branntwein, Leinen und Baumwolle. Der Zoll auf Roggen soll auf zwei Mk., der auf Weizen auf drei Mk. erhöht werden.

In Frankfurt a. M. wurde am Dienstag Abend spät der Polizeirath Kumpff unmittelbar vor seinem Hause durch zwei Dolchschläge ermordet gefunden. Auf die Entdeckung des unbekanntem Thäters ist eine Belohnung von 10 000 Mk. gesetzt. Bedeutungsvoll wird diese Nachricht durch den Umstand, daß dem Ermordeten wegen seines Auftretens gegen die Anarchisten in dem Frankfurter Hochverratsprozeß von den Anarchisten der Tod zugebracht worden war.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein „Offenes Sendschreiben an die Reichstagsabgeordneten Eugen Richter, Hänel, Löwe, von Bunsen und Hamberger, welches „Kairo, 6. Januar 1885“ datirt und „A. Kauffmann, im Namen des größten Theils der deutschen Kolonie“ unterschrieben ist und welches sich gegen die Abstimmung des Reichstages vom 15. Dezember richtet. Am Schlusse desselben heißt es: „Wir machen uns anheischig, eine Sammlung zu veranstalten, um Ihnen je die Summe von 2500 Mk. zu Gebote zu stellen, behufs einer Reise in je eines der Länder, in welchen sich

deutsche Ansiedler und deutsche Kolonien befinden, zur Erlangung der nöthigen Kenntnisse über die Verhältnisse, über Handel und Verkehr, und über die Thätigkeit und Stellung der Deutschen in überseeischen Ländern. Wir hoffen dadurch sie in den Stand zu setzen, die Verhältnisse richtiger beurtheilen zu können, und in Folge davon durch Ihre zukünftigen Voten dem Ansehen des deutschen Reiches und der Angehörigen desselben zu nützen, anstatt Hunderttausende im Ausland lebende deutsche Landsleute in eine peinliche Lage zu bringen, indem dieselben dem Hohne und der Nichtachtung anderer Nationen ausgesetzt werden, wie Solches durch Ihr Votum vom 15. Dezember geschehen. Offen und ironisch erlauben sich die Engländer hier, in ihren Zeitungen zu erklären, daß die Kolonisationsbestrebungen einer Nation, welche nicht 20 000 Mk. ausgeben wolle, nicht zu fürchten, sondern als lächerlich anzusehen seien, keinen Bestand haben könnten u. s. w.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte vor Kurzem in einem gegen die Zentrums-partei gerichteten Artikel Herrn Windthorst ziemlich stark mitgenommen; darauf antwortet die ultramontane „Germania“ u. A. Folgendes: „Also die „Norddeutsche“, des „Reiches allergrößter Düngerwagen“, das gemeinste und verlogenste Blatt Deutschlands, das Organ extremster politischer Heuchelei, dieses Blatt, welches die Verachtung aller anständigen Leute besitzt, wagt einen Mann in rohester Weise zu beschimpfen und zu begeißeln, der das Ideal der katholischen Deutschlands ist, und auf welchen die katholische Welt mit Verehrung und Bewunderung schaut zc. zc.“ Man sieht, welche Fortschritte unsere „große“ Presse im guten Ton macht!

Aus einem am 12. Januar aus Kamerun hier eingegangenen Briefe, datirt vom 8. Dezember — etwa 14 Tage vor Eintreffen des deutschen Geschwaders — kann die „Neue Ztg.“ den folgenden Auszug mittheilen: „Durch das lange Ausbleiben deutscher Kriegsschiffe hat die der deutschen Partei entgegenarbeitende Victory-Partei an Macht gewonnen und, da kleinere Vergehen von den Victory-Leuten ungestraft verübt werden dürfen, so ist die Stimmung gegen uns eine recht unangenehme geworden und es ist zu bedenklichen Ausschreitungen gekommen; so ist z. B. in Bells Faktorei am Sonntag, den 30. November, Herr Pantenius von Victory-Leuten, die in 4 Kanoes dort landeten, mit Gewalt um Rumm angegangen worden. Herr Pantenius flüchtete sich in sein Zimmer und wurde durch das Fenster hindurch mit Gewehren in sehr bedenklicher Weise geängstigt, bis dann einer der Engländer, Kapitän Ewart, der das Schauspiel mit ansah, an den Fluß kam und Herrn Pan-

den wohl beim Kutscher Platz nehmen müssen. Haben Sie Beamtin zur Verfügung, Herr Kommissar?“

„Zwei berittene Gensdarme habe ich bereits rufen lassen.“ war die Antwort.

Der Wagen fuhr vor dem Aufgange zum Amtshause vor und die Beamten stiegen mit dem Berger ein; von der andern Seite des Marktes ritten bereits die beiden Gensdarmen heran und nach einer halben Minute eilte der eigenartige Aufzug durch die immer mehr anwachsende gaffende Menge zur Stadt hinaus; die Kunde von einem Verbrechen auf Vandenborghts Hofe war bereits von Mund zu Mund geflogen und alle möglichen und unmöglichen Vermuthungen und Voraussetzungen über den Mord und die Mörder wurden zu Tage gefördert.

Die Familie Vandenborgh war nämlich nicht nur sehr wohlbekannt in dem Städtchen und Kanton, sondern auch in hohem Grade wohlgelitten und angesehen. Vandenborgh war einer der wohlhabendsten Besitzer und galt als ein sehr verständiger Landwirth und Viehzüchter, als ein guter Brodherr und als ein gefälliger und freigebiger Nachbar und Mitbürger; nicht weniger beliebt war die Frau, sowohl bei ihrem zur Sommerzeit zahlreichen Gesinde, als bei den Bedürftigen und Armen.

Die Leute hatten nur ein einziges Kind, ein fünfzehnjähriges Mädchen, das

ihre Freude und Hoffnung war, und von welchem es allgemein hieß, daß es einst die schönste und reichste Braut in den Ardennen sein werde. Vandenborgh stammte nicht aus dem Thale, sondern war als Knabe mit seinen Eltern aus der Antwerpener Gegend hergezogen; bei dem frühen Tode seines Vaters hatte er eine wohlhabende Besitztochter des Thales geheiratet und sein schon ansehnliches Vermögen bedeutend durch eine vernünftige Viehzüchterei und durch einen ausgedehnten Handel mit Pferden und Rindvieh vermehrt.

Nach der Heimath an der Schelde hatte er sich seitdem nimmer gesehnt, zumal die zwei einzigen Verwandten, die ihn dort noch geblieben waren, Enkel von seines Vaters verstorbenen Schwester, ihn durch Zeit und Entfernung fremd geworden waren; zwar hatte er früher auch noch einen Oheim dort gehabt, aber der war eines Tages übers Meer gewandert und hatte seit langen, langen Jahren kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben; der letzte Brief, den derselbe an seine seitdem verstorbene jüngere Schwester geschrieben, war aus der Stadt Madras in Indien gekommen, und seitdem mochte der Oheim längst verstorben und verstorben sein.

Das waren die allgemein bekannten äußeren Verhältnisse Vandenborghts. Feinde und Neider hatte er nicht im

Land und am wenigsten in der Gemeinde, wo Groß und Klein sich darauf freute, mit andbrechendem Frühjahr Arbeit und guten Verdienst bei ihm zu finden.

Die Annahme eines Selbstmordes der Familie war von vornherein ausgeschlossen; ebenso wenig Wahrscheinlichkeit hatte es, daß der unglückliche Bauer mit den Seinen einem Macheakte zum Opfer gefallen sei; die einzige annehmbare Möglichkeit für den Fall, daß wirklich ein Verbrechen und nicht ein Unglück vorlag, war, daß ein Raubmord stattgefunden hatte, und dazu lag allerdings bei dem bekannten Reichthum Vandenborghts die Voraussetzung ziemlich nahe.

Dieser Art war auch die Meinung, welcher der Richter auf der Fahrt nach der Unglücksstätte Ausdruck ließ, und welcher seine Begleiter zustimmten. Kaum hatten die Pferde das Pflaster des Städtchens hinter sich, als der Richter Berger die Umstände erzählen ließ, unter denen derselbe Kenntniß von dem Verbrechen erhalten hatte.

„Ihr braucht Euch nicht zu geniren“, ermunterte er denselben; „Alles, was Ihr gesehen habt, müssen wir genau wissen; vielleicht gelingt es uns, sehr bald Klarheit in die Geschichte zu bringen.“

Berger berichtete: „Ich hatte mich heute bei Baes Vandenborgh erkundigen wollen, bis wann er seine leeren Ställe wieder besetzen

würde, damit ich seine Kinder rechtzeitig mit austreiben könnte. Wie ich nun ruhig meines Weges ging und vergnügt vor mich hinpflanzte, und vielleicht bis auf fünfhundert Schritte an den Hof herangekommen war, blieben auf einmal meine Hunde, welche bis dahin lärmend und bellend um mich her gesprungen und gespielt hatten, wie erschreckt stehen, schnupperten einen Augenblick lang auf dem Boden herum, steckten die Nasen in die Luft und brachen dann in ein jämmerliches Winseln und Heulen aus. Ich blickte mich nach allen Seiten um, ob vielleicht etwas da sei, was sie aufregte, und zuerst hatte ich den Gedanken, ein Wolf möchte da herum treiben, aber da war nicht das Geringsste zu merken. Ich lockte die Thiere an mich und redete ihnen zu, aber vergeblich; sie ließen sich nicht beruhigen, sondern folgten mir beim Vorwärtsgang sehr und langsam. Allerhand Gedanken kamen mir, wie ich so in rascheren Schritten auf den Hof zuweilte und ich war ordentlich froh, als ich endlich die rothen Mauern durch das dicke Tannengebüsch schimmern sah, das nach allen Seiten den Hof umgäunt, aber wie erstaunte ich, als ich an das halbgeöffnete Hofthor gelangte, dessen Schloßkette eingehakt war, und ich auf dem Hofe Pferd und Kuh lose umhergehen sah; vom Thore aus sah ich gerade in den großen Heustall hinein

[3]

tenius befreite, was ihm namentlich durch seine Leute gelang. Am 1. d. Mts. marschirten 400 Fuß-Leute vor unserer Aquafaktorei auf, im Gänsemarsch hinter einander spazierend und jeder mit einem Risle bewaffnet, erbrachen das Thor und zogen brillend in unseren Hof. Nachdem sie lange herumgebrüllt hatten, kam endlich der König Aqua auf mein wiederholtes Ansuchen herunter in die Faktorei, ich machte ihm deutlich, daß er für jeden Schaden, den die Leute an meinem Flusse verüben würden, verantwortlich sei, und es gelang demselben endlich, der geplanten Erpressung entgegenzuarbeiten. Dennoch unterließen die Leute nicht, auch mich und meine Mitarbeiter zu bedrohen, so daß ich die Gemeine fertig machen ließ, um Dr. Passavants 80 Hauffas, die an meinem Fluß logiren, zu bewaffnen. Dr. Buchner kam gerade im letzten Moment auf den glücklichen Gedanken, die Kriegsstärke zu hiffen, und siehe, die Wirkung war eine vollkommene. Die Leute, in dem Glauben, ein Kriegsschiff sei an der Kar, verzogen sich und eine halbe Stunde später war der Platz friedfertig wie zuvor. . . . Leider sind meine Pläne betrefis des Handels auf dem oberen Flusse durch die vielen Streitigkeiten zerstört worden. In Hicory Stadt sind 3 Kanonen mit Steinen geladen, fertig, um auf die „Dualla“ zu schießen, sobald ich vorbeidampfe, auf der anderen Seite ist das Wasser so flach, daß ich dort nicht passieren kann. Wenn doch das Geschwader bald käme! Die Bell-Leute, die ja sämtlich vertrieben sind und sehnsüchtig auf die deutschen Kriegsschiffe warten, haben ein Menge Eskenbein, welches sie aber jetzt nicht herunterbringen können, in den Kreets lauern Fuß- und Hicory-Leute, und jeder Bell-Mann, der es wagt, herunter zu kommen, wird erschossen. Auf diese Weise wird jede Kommunikation von hier nach dem Inlande verhindert. Der einzige Markt ist Abo und Woury und die Leute gehen auch nicht dorthin, fürchtend, der offene Ausbruch von Feindseligkeiten könne sie dort überraschen und sie dem Untergange preisgegeben sein. . . . Sollte das Geschwader hier thätig eingreifen, so würde man mit der Zeit langsam auf dem Wege nach Bomanoth und Bombarek vorrücken können, ebenso nach Woury hinauf. . . .

Deutscher Reichstag, 23. Sitzung, 13. Januar. Die im Nachtragsetat für 1884/85 geforderten 180 000 Mk. für eine Dampfbarke für den Gouverneur von Kamerun werden in dritter Lesung ohne Diskussion bewilligt und dann die Spezialberatung des Militäretats fortgesetzt. Genehmigt werden einige Mehrforderungen für Stabsoffiziere und der Antrag Richter, von der Forderung von 450 000 Mk. für Offiziere in besonderen Stellungen 100 000 Mark zu streichen, gegen die Stimmen

der Freisinnigen abgelehnt. Bei dem Kap. „Geldverpflegung der Truppen“ erklärt der Kriegsminister auf mehrfache Beschwerden über die ungleiche Verteilung der Manöverlast und der unzureichenden Entschädigung für Naturalleistungen, daß die Auswahl des Terräns für die Manöver von der Beschaffenheit der Ortschaften abhängig sei und daß er für die Entschädigung der Naturalleistungen die Zahlung von Marktpreisen in Erwägung ziehen wolle. Der Antrag des Abg. v. Massow, von den Stabsärzstellen 12 a 900 Mk. zu streichen, wird angenommen, und auf Antrag des Abg. v. Hüne die Mehrforderung von 18 000 Mk. Gehaltserhöhung für 30 Oberstabsärzte gestrichen. 54 315 Mk. Mehrforderung für 71 Besenmeister werden auf Antrag des Abg. v. Hüne gestrichen. Die Anfrage des Abg. v. Vollmar betr. die Erprobung einer neuen Marschverpflegung durch eine Versuchskompanie weigert sich der Kriegsminister zu beantworten, da der Abgeordnete nur Privatberichte vorbringe. Ueber die Bezugsquellen für Naturalien für die Armee entspinnt sich eine Debatte, in welcher der Kriegsminister erklärt, daß die Militärverwaltung bei dem Einkauf von Naturalien (Korn, Heu und Stroh) aus erster Hand (von Landwirthen) Vorteile gehabt habe, da die Preise durchgängig billiger waren, als bei Zwischenhändlern, wodurch 241 000 Mark erspart wurden. Die Abgg. Richter, Dirichlet und Stiller wollen die vom Kriegsminister vorgebrachten Zahlen nicht ohne nähere Spezifizierung anerkennen. Abg. Röber (Volkspartei) fragt an, ob nicht Untersuchungen darüber anzustellen seien, ob die gelieferten Portionen die Soldaten ausreichend ernähren, er würde event. gern die Mehrkosten für ein den Soldaten zu reichendes warmes Abendbrod bewilligen.

Ausland.
Rußland. Aus Warschau wird über eine tiefgreifende Krisis auf industriellem Gebiete berichtet, welche durch das vollständige Stillliegen des Waarenexports von Polen nach Rußland hervorgerufen worden ist. Die Lager der Fabrikanten sind mit Waaren überfüllt, für welche die Nachfrage fehlt, viele Fabrikanten und Großindustrielle haben ihre Arbeiten eingestellt, wodurch Tausende von Arbeitern brodlos geworden sind. Unter den Arbeitern in Warschau und Umgegend herrscht große Noth, die sich von Tag zu Tag steigert und leicht einen bedrohlichen Charakter annehmen kann.

Die „Seeresorganisation“ der Kamerunneger.
 Unsere Kolonialpolitik hat die Feuer-

Jemand hatte ihn also abgezogen. Ich lief an das Fenster, aber an Bändenborghs Hauje liegen die Fensterbänke über Mannshöhe, und ich mußte einen Gegenstand suchen, um hinaufzuklimmen. Am Brunnen stand ein halb mit Wasser gefülltes Faß, ich stürzte es hastig um und schleppte es unter das Fenster der Wohnstube, halb ängstlich sprang ich hinauf und drückte mein Gesicht an die Fenster Scheiben. Aber nur eine Sekunde lang habe ich hindurchgesehen! Wie ich wieder von der Tonne herunterkam auf den Erdboden, das weiß ich selber nicht. Nur muß ich wohl in meinem fürchterlichen Schrecken mit dem Arme eine der beiden unteren Scheiben eingestoßen haben, denn die Scherben davon flurten in demselben Augenblick auf den Boden, in dem ich auf der Erde lag. Drinnen in der Stube aber saßen steif und schrecklich anzusehen der tode Baes mit der Bäuerin und ihrem Kinde am gedeckten Tisch! — Ich begreife noch nicht, wie ich nach dem Anblicke und dem fürchterlichen Schreck vom Boden habe aufstehen und bis ans Gericht habe rennen können, aber ich raffte mich auf und rannte zu Ihnen, Herr Richter!“
 „Daran habt Ihr sehr gut gethan, Berger,“ entgegnete der Richter, „und unterwegs habt Ihr Niemanden gesehen oder gesprochen?“
 „Begegnet sind mir zwar etliche

Leute im Thal, aber ich habe mich nicht bei ihnen aufgehalten, sondern bin, so schnell ich konnte, an ihnen vorüber und weiter gelaufen; die mögen freilich kurioses Zeug von mir gedacht haben, da sie mich so rennen sahen, aber das kümmerte mich nicht.“
 Der Wagen rollte in scharfem Laufe dem Orte der Katastrophe zu, während der Richter sich noch einzelne Details über die Art und Weise mittheilen ließ, wie Bändenborgh mit seiner Familie während der toden Jahreszeit zu leben pflegte; der Herr wußte genauen Bescheid darüber, da er den Baes oft aufsuchen mußte, um ihm bald ein geeignetes Stück Vieh zum Kaufe anzubieten, bald auch im Auftrage eines Dritten, der von Bändenborgh zu kaufen wünschte, aber Alles, was Berger auf des Richters Fragen zu sagen wußte, ließ die Sache nur noch unverständlicher erscheinen, wenn man sich nicht zu der Meinung bekennen wollte, daß Raub das Motiv der schrecklichen That gewesen sei.
 Etliche hundert Schritte von Bändenborghs Hof befaß der Richter zu halten, und die Gesellschaft begab sich zu Fuß bis an ihr Ziel. Am Posthor ließ sich der Richter zeigen, in welcher Weise dasselbe mittelst der Schloßkette geschlossen gewesen war, als Berger vor einigen Stunden dort ankam, und man überzeugte sich, daß es sehr leicht ge-

nimmt außer den Sklaven, welche gezwungen sind, in den Krieg zu ziehen, von freien Negern nur Antheil, wer gerade Lust hat. Wer kein Gewehr besitzt, ist von vornherein entschuldigt. Von den Vornehmten und Ältesten des Dorfes betheiligen sich nur wenige, welche die Führer machen, unmittelbar am Kampfe; die andern schicken ihre Sklaven; denn sie selbst müssen ja bei Kam und Gendvire in tagelangen Palawern über die Lage berathen.
 Auch zu Wasser werden Gefechte geliefert in kolossalen Kriegskanoes, deren Bug dann in der Regel mit eigenartigen Emblemen, aus Holz geschnitzten und bunt bemalten Thiergestalten, verziert ist. Solche Kanoes fassen 50—60 Mann, von welchen die Mehrzahl die kurzen, mit spigovalen Spateln versehenen Ruder führt, während die übrigen mit Büchsen bewaffnet sind. Zwei feindliche Kanoes halten sich, einander beschießend, in respektvoller Entfernung. Sobald aus dem einen ein Schuß fällt, liegt die Besatzung des Gegners auf dem Boden des Fahrzeuges, oder springt auch wohl über Bord, wenn die Kugel ausnahmsweise nahe über die Köpfe hinwegzieht.
 So werden denn in den Gefechten nur wenige Menschen verwundet, und zwar in der Regel nicht solche, welche in der Schlachtreihe sich befinden, sondern Unbetheilte, die eine fehlgegangene Kugel zufällig erreicht. Hin und wieder erhält die Erbitterung durch Abfangen einzelner Leute, denen natürlich sofort der Kopf abgeschritten wird, neue Nahrung; schließlich ermüden die beiden Parteien, oder werden durch die Verwundung hervorragender Personen entmuthigt, und es tritt eine längere Pause ein, bis der ungehährte Tod eines im Kriege Gefallenen wieder Vorwand zu einem Morde und damit Anlaß zu neuen Kämpfen wird.
Nachtrag.
 * **Ahrensburg, 16. Januar.** Wie wir hören, wurde noch gestern Abend die Ursache des Verjagens der Spritze der freiw. Feuerwehr entdeckt. Es fanden sich nämlich in dem Mechanismus der Spritze eine Anzahl fingerlanger Holzstücke, Theile von Zweigen eines Dornbusches vor, die zweifellos kurz vor oder während der Inbetriebsetzung der Spritze von böswilliger Hand hineinpraktiziert worden waren. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Thäter entdeckt würde; derselbe hat wohl keine Ahnung davon gehabt, welche exemplarische Strafe er sich durch seine frevelerische Handlungsweise aussegte.
 — Der zur Löschmannschaft der Ahrensburger Ortspritze gehörige Tischler Reinholdt jen. hatte das Unglück, mit einer Hand in den Mechanismus der Spritze zu gerathen, wodurch er eine erhebliche Verletzung, bestehend in bedeutender Hautabstürfung, erlitt.
 wesen sein mußte, das Thor mittelst der Kette, die nur in ihrem letzten Ringe an einem Haken des Thores eingehängt zu werden brauchte, um draußen zu schließen und daß dieser Verschluss nur den Zweck gehabt hatte, die Kuh und das Pferd zu hindern, den Hof zu verlassen.
 Die Männer betraten hierauf das Innere des Hofes; die Stallthüren waren von Menschenhand geöffnet worden, denn nicht eine Spur deutete darauf, daß die Thiere dieselben mit Gewalt gesprengt hätten; ebenso fand der Herr, daß weder das Pferd noch die Kuh sich von ihren Plätzen losgerissen haben konnten, da ihre Ketten und die Ringe, an denen dieselben angehängt gewesen, unverletzt waren; es mußte demnach Jemand die Thiere losgemacht und in den Hof hinausgelassen haben; ebenso wenig konnten dieselben die Menge Heu, die auf der Erde lag, vom Heuboden heruntergerissen haben, da die Lagerhölzer desselben dafür zu hoch gelegen waren; vor den Ställen in der Nähe des Brunnens aber waren nicht nur die langen und breiten Tränktröge mit Wasser gefüllt, als ob eine große Menge Vieh hätte getränkt werden sollen, sondern auch zwei am Brunnen stehende Wasserkübel waren fast bis zum Rande voll klaren Wassers.
 (Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Siek.

Monat Dezember. Geboren.

Am 16. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Hoisdorf. 17. Tochter dem Insten Johann Carl Heinrich Pahlen zu Rausdorf. 23. Tochter dem Rätbner Heinrich Friedrich Möller zu Hoisdorf. 26. Uneheliches Kind weiblichen Geschlechts zu Hoisdorf.

Eheschließungen. Am 21. Der Rätbner Hans Joachim Friedrich Martens zu Hoisdorf mit der Hufnerstochter Maria Elisabeth Dabelstein zu Hoisdorf.

Sterbefälle. 31. Altentheilerin Wwe. Anna Catharina Elisabeth Winkelmann, geb. Köhner, zu Hoisdorf, 65 Jahr.

(Ein altes Hausmittel). Pinneberg. (Prov. Holstein). Gew. Wohl. Da ich und meine Frau seit mehreren Jahren die Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen gebraucht haben und dieselben stets im Hause vorräthig halten, theile ich hierdurch zur Kenntniß ähnlich Leidender mit, daß die Schweizerpillen (erhältlich à M. 1 in den Apotheken) bei Mattigkeit in den Gliedern, Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgang etc. ein vorzügliches Mittel sind, das bestens empfohlen zu werden verdient etc. Hochachtungsvoll C. Schlimme, Tischlermeister. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug N. Brandt's trägt.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Biese in Ahrensburg.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Biese in Ahrensburg.

Anzeigen.

Dankagung.

Für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängniß unsers Gatten und Vaters, des Gemeindevorstehers J. C. R u g e, sagen wir hiermit den Betreffenden unsern herzlichsten Dank. Stapelfeld, den 13. Januar 1885. Frau Auguste Ruge nebst Kindern.

Holzverkäufe

in der Königlichen Oberförsterei Trittau.

Im Gasthose des Herrn Hirsch zu Trittau von Vorm. 10 Uhr ab, sollen öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. Am Dienstag, den 27. Januar cr., aus dem Schutzbezirk Trittau, Distr. 33a. Gehege Hahnheide Nr. 1.

Eichen: 11 Stämme mit 19 Fm., 20 Nm. Kloben, 15 Nm. Knüppel. Buchen: 10 Nustämme mit 23 Fm., 800 Nm. Kloben, 130 Nm. Knüppel.

800 Nm. Buchen-Reiser, unaufgearbeitet, sollen am nämlichen Tage an Ort und Stelle verkauft werden. Zusammenkunft um 8 Uhr beim Forsthaus Hahnheide.

II. Am Sonnabend, d. 31. Januar cr., aus dem Schutzbezirk Bullmoor, Gehege Grander Tannen, Totalität: Distrikte 47-51.

Kiefern: 158 Nm. Kloben, 118 Nm. Knüppel. Distrikt 52.

Kiefern: 176 Nm. Kloben, 46 Nm. Knüppel, 200 Nm. Reiser und 9 Nustämme mit 3,91 Fm.

Loosverzeichnisse ad I und II liegen vom 21. huj. im Verkaufsstokale aus. Wegen vorüberiger Besichtigung der Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an die zuständigen Forstbeamten wenden. Trittau, den 14. Januar 1885. Der Oberförster.

Kaiser = Gel

empfehlenswertes Ahrensburg. E. Pahl.

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehnus, Ahrensburg, Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee, empfiehlt

Eine große Parthie Kleiderstoffe, prachtvolle Sachen, Meter 50 und 60 Pf. Oberhemden, in jeder Weite vorräthig, Stück 3,60 u. 4,00 Mk.

Königl. privilegirte Apotheke in Ahrensburg

empfehlenswertes ihren werthen Kunden: Feinstes Olivenöl, Speiseöl, 1/1 Fl. 1,15 Mk., 1/2 Fl. 60 Pf., 1/4 Fl. 35 Pf. Frankfurter Essigessenz, 1 Fl. 1 Mk. Zur Selbstbereitung von 5 Liter starkem Cinnamomeffig. Weinessig, 1 Str. 30 Pf. Tokayer Wein für schwächliche und genehnde Personen, 1/1 Fl. 2,75, 1/2 Fl. 1,50, 1/4 Fl. 0,75 Mk. Leberthran, bester Bergener, weiß 1 Fl. 85 Pf., gelb 1 Fl. 65 Pf. Fleischertrakt, Liebig, Original-Preise. Malzertrakt und Malzertraktbonbons. Gmser Pastillen. Isländisch-Moos-Pasta. Fenchel-Honig, gegen Husten und Heiserkeit. Eau de Quinine, Haarspiritus, verhindert das Ausfallen der Haare und stärkt die Kopfhaut, 1 Fl. 1 Mk. Salicylsäure-Mundwasser, 1/1 Fl. 1,25, 1/2 Fl. 0,75 Mk. Hühneraugen-Mittel, vorzüglich bewährt, pr. Fl. 50 Pf. Wurstraub, Pfeffer, englisch Gewürz, Ingwer, Citronenöl, Salmiak oder Hirschhornsalz, sowie sämtliche übrigen Gewürze, ganz und pulverisirt. Untersuchung von Schweinefleisch auf Trichinen 1 Mk. Nicht auf Lager befindliche Drogen, Chemikalien oder Mineralwässer werden auf Wunsch schnell besorgt. Geschäftsprinzip ist: Das Beste ist das Billigste. Frucht. Apotheker.

Das Beste ist das Billigste. Frucht. Apotheker.

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M. Maschinenfabrik und Eisengiesserei

HAECKSEL - Maschinen jeder Größe zu billigsten Preisen. Verbreitet in 23,000 Stück. Prämiirt mit ca. 150 Medaillen. Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis.

Holz-Auktion in Wohldorf.

Am Montag, den 19. Januar d. J., sollen in Wohldorf die nachstehend bezeichneten Holzsektionen öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Auktion wird in der Gastwirthschaft von J. F. L. Hütscher Wwe. stattfinden und um 10 1/2 Uhr Vormittags beginnen. Einzeln und bezw. in geeigneter Quantität kommen zum Verkauf: 9 Cav. alte olmige Eichen, 23 Haufen Eichenholz, 233 Nm. Buchenkluft- und Knüppelholz, 10 Cav. Nadelholzknüttelholz, 139 Haufen diverses Buchholz.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor der Auktion frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Revierbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Domainenverwaltungs-Bureau in Hamburg, wie auch bei dem Förster Leopold in Wohldorf und im Verkaufsstokale in Wohldorf ausgegeben.

Hamburg, den 6. Januar 1885. Die Finanz-Deputation.

Ein Mädchen

gezeigten Alters sucht Stellung bei einer Herrschaft auf sofort oder später. Näheres bei Diekmann, Manhagener Allee, Ahrensburg.

Tanz-Unterricht.

Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich vom Dienstag, den 20. d. M., Nachmittags 5 Uhr an, in Schadendorff's Hotel, Ahrensburg, einen Kursus im Tanz-Unterricht, verbunden mit Anstands-Lehre für Kinder eröffnen werde und bitte um geneigten Zuspruch. Ferner werde einen besonderen Tanz-Kursus für Erwachsene einrichten und bitte hierfür um rechtzeitige Anmeldung. Dieser Kursus wird am Donnerstag, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr, in Schadendorff's Hotel beginnen. Bargtheide, 15. Januar 1885. F. Buck, Tanzlehrer und Musikus.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugs-Quelle. Küchenmesser

beste Waare, mit 3 Nieten, pr. Groß M. 12 unter einem Groß werden nicht abgegeben. Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme. Otto Kirberg, Messer- u. Waffenfabrik in Gräfrath bei Solingen.

Holz-Auktion.

Am Sonnabend, 24. Januar d. J., sollen in den hiesigen gutsherrschaftlichen Revieren

Buchen- und Eichen-Nußholz, Kiefern- und Fichten-Bauholz (darunter Pumpenbäume, Kammföhle, Latten, Binde-Bäume u. s. w.), Buchen-, Eichen-, Kiefern- und Erlenbusch u. Stubben, öffentlich meistbietend unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen verkauft werden.

Credit bis zum 8. März d. J. Zusammenkunft Vormittags 9 1/2 Uhr in der Gastwirthschaft des Herrn Davids, Wulfsfelde.

Wulfsfelde, den 14. Januar 1885. Wulff, Förster.

Freiwillige Feuerwehr Ahrensburg.

Am Sonnabend, den 17. Januar, Abends 8 Uhr präcise: Versammlung gemäß § 8 der Dienstordnung. Das Commando.

Hamburg-Amerika.

Jeden Mittwoch u. Sonntag nach New-York

Auskunft und Ueberfahrts-Berträge bei H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)

Butterstoffe.

als: Erdnuß-Mehl, Sesam-Mehl, Kokos-Mehl etc., empfiehlt billigt Ahrensburg. E. Pahl.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt

den 14. Januar. Montag verlief der Hornviehhandel flau, der Schafviehhandel ebenfalls bei Preisen für beste holsteinische Kinder auf 22-23 Thl., für Mittel- auf 19-20 Thl., für geringere Waare auf 17-18 Thl. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marchschammel auf 70-75 Pfg., für Westlender auf 50-60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt waren 1230 Kinder und 1110 Stück Schafvieh, Rest blieben resp. 300 und 370 Stück. Heute gestattete sich der Handel für beide Viehgattungen flauer. Am Markt waren 180 Kinder und 280 Stück Schafvieh. Die Preise blieben unverändert. - Schweinehandel war ziemlich gut im Platz- und Versandgeschäft. Sengschweine Mk. -47-, beste jette schwere zum Versand Mk. 47-48, für Mittelwaare Mk. 44-45, Saunen Mk. 36-42 und Ferkel Mk. -46- pr. 100 Pfd. Die Gesamtzutritt vom 7. bis incl. 13. d. Mts. belief sich auf 10960 Schweine, mit welchem ziemlich geräumt wurde, (4460 Stück vom Norden und - Stück vom Süden). Nach England wurden verschickt: 255 Hammel, - 53 kleine Pferde, nach dem Süden 68 Kinder und 1790 Schweine. Der Kalberhandel gestaltete sich in obenerwähnter Zeit gut. Am Markt waren 840 Stück, unterkauf ca. 30 Stück. Preise von 50-80 Pfg. per Pfund.

mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Auskunft und Ueberfahrts-Berträge bei H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)

Butterstoffe.

als: Erdnuß-Mehl, Sesam-Mehl, Kokos-Mehl etc., empfiehlt billigt Ahrensburg. E. Pahl.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt

den 14. Januar. Montag verlief der Hornviehhandel flau, der Schafviehhandel ebenfalls bei Preisen für beste holsteinische Kinder auf 22-23 Thl., für Mittel- auf 19-20 Thl., für geringere Waare auf 17-18 Thl. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marchschammel auf 70-75 Pfg., für Westlender auf 50-60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt waren 1230 Kinder und 1110 Stück Schafvieh, Rest blieben resp. 300 und 370 Stück. Heute gestattete sich der Handel für beide Viehgattungen flauer. Am Markt waren 180 Kinder und 280 Stück Schafvieh. Die Preise blieben unverändert. - Schweinehandel war ziemlich gut im Platz- und Versandgeschäft. Sengschweine Mk. -47-, beste jette schwere zum Versand Mk. 47-48, für Mittelwaare Mk. 44-45, Saunen Mk. 36-42 und Ferkel Mk. -46- pr. 100 Pfd. Die Gesamtzutritt vom 7. bis incl. 13. d. Mts. belief sich auf 10960 Schweine, mit welchem ziemlich geräumt wurde, (4460 Stück vom Norden und - Stück vom Süden). Nach England wurden verschickt: 255 Hammel, - 53 kleine Pferde, nach dem Süden 68 Kinder und 1790 Schweine. Der Kalberhandel gestaltete sich in obenerwähnter Zeit gut. Am Markt waren 840 Stück, unterkauf ca. 30 Stück. Preise von 50-80 Pfg. per Pfund.

mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Auskunft und Ueberfahrts-Berträge bei H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)

Butterstoffe.

als: Erdnuß-Mehl, Sesam-Mehl, Kokos-Mehl etc., empfiehlt billigt Ahrensburg. E. Pahl.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt

den 14. Januar. Montag verlief der Hornviehhandel flau, der Schafviehhandel ebenfalls bei Preisen für beste holsteinische Kinder auf 22-23 Thl., für Mittel- auf 19-20 Thl., für geringere Waare auf 17-18 Thl. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marchschammel auf 70-75 Pfg., für Westlender auf 50-60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt waren 1230 Kinder und 1110 Stück Schafvieh, Rest blieben resp. 300 und 370 Stück. Heute gestattete sich der Handel für beide Viehgattungen flauer. Am Markt waren 180 Kinder und 280 Stück Schafvieh. Die Preise blieben unverändert. - Schweinehandel war ziemlich gut im Platz- und Versandgeschäft. Sengschweine Mk. -47-, beste jette schwere zum Versand Mk. 47-48, für Mittelwaare Mk. 44-45, Saunen Mk. 36-42 und Ferkel Mk. -46- pr. 100 Pfd. Die Gesamtzutritt vom 7. bis incl. 13. d. Mts. belief sich auf 10960 Schweine, mit welchem ziemlich geräumt wurde, (4460 Stück vom Norden und - Stück vom Süden). Nach England wurden verschickt: 255 Hammel, - 53 kleine Pferde, nach dem Süden 68 Kinder und 1790 Schweine. Der Kalberhandel gestaltete sich in obenerwähnter Zeit gut. Am Markt waren 840 Stück, unterkauf ca. 30 Stück. Preise von 50-80 Pfg. per Pfund.

Preise von 50-80 Pfg. per Pfund.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G. M C Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19